

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erstheft 13mal wöchentlich.
Und Auslands:
Hinter Kreuzband 15 M. vierteljährlich,
Bezugspreis:
Abholer monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenseite in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 10 S., Ausland 40 S.
Die Restzeile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Preisproben:
Inserate und Abonnement: Nr. 196
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 619.

573 Abend-Ausgabe.

Montag, 9. November 1914.

68. Jahrgang.

Den Helden von Kiantschau!

Nieder mit England!

Deutsche auf Wache im fernen Osten . . .
Hundert gegen Einen! — Verlorener Posten!
Hundert gegen Einen! — Sicherer Tod!
Aber die schreckliche Gefahr nicht und Not,
Kuhls, dem Tode im Angesicht,
Standen sie fest — das war ihre Pflicht,
Und von den Felsen am gelben Strand
Rann ihr Blut in den Meeresstrand . . .
So man von Tapferen spricht, wird man melden
Die Tat von Tsingtau und seinen Helden.

Nun ruht der Kampf — die Feste fiel;
England, der Krämer, ist am Ziel.
Aber nicht selber hat er gerungen,
Pflüht Einen Neuchter hat er gedungen,
Verraten germanisches Brüderblut,
Verschahert germanisches Geistes Gut,
Aus Eigennutz sich dem Teufel verpfändet,
Den heiligen Tempel der Rasse geschändet,
Den Altar Europas ließ er entweihen.
Hört es, ihr Völker! Wir weinen und schreien,
Weinen und schreien — doch nicht aus Gram,
Weil uns der Neuchter die Feste nahm —
Nein, da sind wir aus anderem Holz,
Wie sie gefallen, dies Wie macht uns stolz.
Wut ist das Weinen, das Schreien ist Rache —
Blutrache für Englands teuflische Mache!
Blutrache für Englands Aberwitz,
Glaube England! Und auf ihn Gottes Blitz!
Ein Schrei nach Rache sei jedes Veten!
Auf den Nacken müssen wir England treten,
Deutsche Mütter, aus eurer Brust
Nährt eure Kinder mit Racheblut!
Nur ein Handeln und nur ein Sinnen
Sei aller Deutschen Zukunftsbeginnen!
Keine Sonne für uns, jeder Tag bleibe grau,
Bis wir uns rächen für Kiantschau!
Nieder mit England!

Bernhard Grothus.

Der Helden würdig!*)

Wacht und den Helden von Tsingtau, der tragischen Größe ihres Schicksals dies Ständlein ersten Gedankens weihen. Sie sind es wert, und uns ist's Pflicht der Dankbarkeit.

Das Tragische des Schicksals begriffen wir alle sofort, als der Kommandant unseres weitverbreiteten Ruhmpostens seinem Kaiser den denkwürdigen Schwur leistete: „Einleben für Pflichterfüllung bis zum Neuchter.“ Das Neuchter ist nicht Sieg, sondern Untergang. Das wußten sie alle — Weiber und Kinder haben sie schweren Herzens fortgeschafft —, jetzt wohnen in Tsingtau bloß Krieger noch und der Tod. Von außen erwarten sie keine Hilfe, das haben wir Deutschen uns längst abgewöhnt. Wir wundern uns über keine Kriegserklärung mehr und haunen, wenn ein Staat seine Neutralität ehrlich innehält. Aber Freundschaft, die mehr ist als bedrucktes Papier, die erwarten wir nicht mehr. Wir müßten ja nicht Deutsche sein, wenn wir nicht allein ständen! Der Staat, der allein das Verhängnis Tsingtaus abwenden könnte und der alle Ursache hätte, weiße Brüder vor gelben Eroberern zu schützen, dieser Staat, in dem so viel deutsche Art und Kraft und Liebe zur alten Heimat lebt, er glaubt der guten Sache am besten zu dienen, indem er zu Friedensfestern die Gotteshäuser fällt und Friedenspredigten als Flugblätter austreut. Wir wollen nicht bitter werden, es ist Bitterkeit genug in der Welt. Aber schwer wird es einem doch, nicht böshast zu sein: ein Häuflein deutscher Streiter wehrt sich auf Leben und Tod gegen die gelbe Gefahr, und das am meisten gefährdete und am ehesten zur Tat berufene Volk — flucht Choräle! Unsere deutschen Brüder in Nordamerika werden an jenem Friedenssonntag wenig Freude gehabt haben; ihnen gilt Häuflein mehr als Häuflein, die Tat mehr als die fromme Gebärde. Aber sie sind zur Dummheit und Untätigkeit verdammt.

In diesen paar Sätzen ist die ganze Tragödie von Tsingtau ausgedrückt; tragisch ist die Ausichtslosigkeit und der Widerwille des traurigen Spiels in der Ferne. Wenn unsere Heere auf den europäischen Kriegsschauplätzen in die Schlacht schreiten, dann schreitet mit ihnen der heilige Geist der Zuversicht, der den Kampf nur als Durchgang zum Siege erscheinen läßt. Wohl macht sich jeder einzelne fertig zum letzten Kampf, und dennoch hofft jeder, am Ende des würgenden Tages unter sieghafter Fahne zu

stehen — und so muß es sein. Ja, selbst wenn die Kugel getroffen kommt und der Stürmende mit der Hand nach dem brechenden Herzen fährt, es bleibt ihm jener heilige Geist als Tröster im letzten Ständlein: er sieht seine Brüder an ihm vorüberziehen, er sieht sich in ihnen, und der letzte Gedanke denkt Sieg, und der letzte Hauch haucht Triumph! Willkommen dann selbiger Soldatentod! — Wie anders dort drüben! Wenn die endlose feindliche Müt bis auf den Kamm der Mauern schwillt und heilt, Mauern und Wälle und Dämme zerreiht und in brüllender Brandung hereinbricht, dann sinken mit einem letzten „Heil dem Kaiser!“ die Helden allzumal in den Grund, und die Sonne geht über den Wassern unter . . .

Tragischer noch als dies sieghafte Ende ist der Widerwille des ganzen Schauspiels. Die paar Menschen von Tsingtau stehen auf der Wacht, nicht bloß deutsche Erde, deutsches Wesen, deutsche Zukunft zu schützen, ach nein, sie stehen, das Antlitz gegen Osten gerichtet, zum Schutze westeuropäischen Geistes gegen asiatische Gewalten da. Und hinter ihrem Rücken fallen zum Danke die Völker Europas wie Regenschauer über das Deutschland her, das seine Söhne hinausstellte zum gemeinsamen Schutz, ja, sie verraten den eigenen Vorposten dem lauernden Feind! Verurichte Falschheit, die es fertig gebracht hat, die Geschichte unseres Geschlechts an den Wahnstirn auszukleifen! Die Nachwelt wird bereinigt das Haupt schütteln ob dieses schmachvollen Sieges der niedrigsten Instinkte über jede Vernunft und wird in Tsingtau aufs Grabmal schreiben: Hier hat die Mutter Europa, als sie rasend ward, ihre eigenen und besten Kinder geschlachtet!

Aber je mehr Tragik, um so mehr Größe. Aus dem wüsten Spul von Gewinnsucht und gewissenlosem Räubertum, von Rassenverrat und hämischer Schandensucht erhebt sich strahlend in ritterliche Schöne deutsches Pflicht- und Ehregefühl. Das Wort Pflicht gehört zu den größten Märtyrern aller Zeiten, und die Tage, da die Völker aufeinanderprallen, sind die Tage seiner schimmlichen Veden. Sie alle, die über das friedlich-schaffende, gutmütig-selbstige Deutschland herfielen, sie alle handelten — wenn man ihnen glauben wollte — aus Pflicht. Und niemand hat für diese vermeintliche Pflicht so viel Pathos in Wort und Gebärde aufgebracht wie der Franzmann. Ach Gott, was alles schilt sich Pflicht, was mit ihr schlechthin nichts, gar nichts zu tun hat, was erst von Grund aus umgelogen werden muß, wenn es nicht gar zu grell vom Pflichtmäßigen abheben soll. Selbst die englischen Staatsmänner reden von Pflicht und empfinden am Ende garnicht mehr, wie schände sie sich an diesem erhabenen Worte verschändigen. Ihr Verhältnis zur Pflicht beruht auf kaufmännischer Berechnung, nicht auf sittlichem Gefühl. Das werden ihnen, wenn der Krieg zu Ende ist, die Verbündeten am deutlichsten bescheinigen; sie jagen schon an, das einzusehen. Sie werden ihnen sagen: „Nun habt ihr in den Granatenhagel des Schicksals hineingekragt, ihr standet in Deckung und samt, wenn's zu spät war, wie bei Antwerpen. Harmlose Inseln habt ihr feierlich erobert und Schiffe im friedlichen Hafen heldenmütig in die Luft gesprengt! Wo aber blieb der opferwillige Einsatz des Lebens und Neuchters, der da geleistet wird, wo die Pflicht gebietet? Den habt ihr verweigert und habt kein Recht, das Wort Pflicht in den Mund zu nehmen!“ Freunde, es ist ein böser Irrweg, Pflichterkenntnis auf Berechnung zu gründen; Pflicht wird nicht berechnet, sie wird gefühlt. „Pflichtig es fühl“, sagt der Deutsche schön und richtig. Wer dieses seine, sichere, fast instinktive Gefühl hat, dem ist's in Ewigkeit nicht beizubringen. Der deutsche Gouverneur von Tsingtau und seine Mannen hatten jenes Gefühl; von ihm beherrscht, werden sie stolz und froh auch das Opfer ihrer selbst bringen und im Untergang den Aufgang ihrer Größe zeigen. Sie wissen, was wir alle wissen, daß sie auf verlorenem Posten stehen, und daß es ein leichtes wäre, dem sicheren Tod zu entgehen; sie wissen auch, daß ihre Heldentat und ihr Heldentum für den Ausgang des Ganzen ohne Belang ist, und dennoch! Die Pflicht steht vor ihnen in majestätischer Größe, so herrlich und allgewaltig, daß jenes Wissen mit allem Wenn und Aber unter der Schwelle des Bewußtseins verfinstert und nur der eine Gedanke, der eine Wille bleibt: kämpfen, kämpfen und dann sterben! — Dieses Pflichtgefühl ist zugleich Ehregefühl — Pflicht und Ehre sind voneinander nicht zu trennen. Ehre hat nur, wer an die Unbedingtheit des sittlichen Gebots glaubt und ihr sich ganz und freiwillig hingibt. Alle anderen Ehrebegehre berühren den Kernpunkt der Sache nicht. Das also ist in der Tragik von Tsingtau die Größe, daß hier vor den Augen der Welt deutsche Männer lebend und sterbend sich bekennen zum alten, heiligen deutschen Idealismus!

Zwecke kennen auch wir — Jamohl, auch wir! Aber die liegen nicht auf der handigen Heerstraße der Alltäglichkeit, daß man wie im Vorübergehen sie ausbeugen könnte, die liegen höher, jenseits des Tages in jenen Regionen, wo das Ewige wohnt, und der nur gewinnt sie, der den Staub verachtet, und den Mut hat, den Himmel zu stürmen! Auch der Zweck von Tsingtau liegt nicht in der ebenen Bahn äußerlich greifbarer Erfolge; er liegt höher. Es sollen Asten und Engländer sehen, was deutsche Pflichttreue ist, wie sie auch verlorene Posten zu verteidigen weiß und, ohne zu zuden, das Selbstopfer bringt, wenn es sein muß. Da wird nicht gefeilscht und gehandelt, es wird ganz einfach die Pflicht erfüllt in Tat und Tod. Man wird doch im Reiche der aufgehenden Sonne aufhorchen, und wenn sie unsähtig

sind, die sittliche Größe des deutschen Heldentums zu achten, so werden sie lernen, vor ihr sich fürchten. Und ginge die Tat von Tsingtau an denen spurlos vorüber, in der deutschen Heimat wird sie sich auswirken. Sie wird Begeisterung erwecken für ein Menschentum, dem über Gewinn und Erfolg die sittlichen Werte stehen, an denen nichts abgebrockelt und abgekliffen wird. So werden die Männer von Tsingtau fortleben als Erzieher des deutschen Volkes, und ihre Tat ist sinnvoll eingefügt in die höhere Ordnung der Welten; die Ordnung bleibt, auch wenn hier unten der grausame Wahwitz seine blutigen Feste feiert.

Grüß! Gott euch, ihr Brüder in ferner Welt! Ihr seid unter Stolz, ihr tragischen Helden, und kommt eure Stunde und ruht ihr dahin, dann beten wir Kinder der großen Heimat still:

Herrgott, laß solcher Helden uns würdig sein!

Von Tsingtau.

Sehr schwere Verluste der Feinde.

London, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

„Central News“ bringen folgenden Bericht über den Fall Tsingtaus:

Die englisch-japanischen Angriffe begannen am Donnerstag und dauerten bis Freitag Abend. Die Verbündeten hatten enorme Verluste. Am Samstag früh 1,10 Uhr begann der Hauptangriff der Infanterie und der Pioniere unter der Führung des Generals Josuni Yamada. Gleichzeitig beschossen schwere Belagerungsgeschütze das Fort Jitzi. Unter dem suchtbaren Geschosregen brach der Widerstand des Forts zusammen, das die Japaner um 1,10 Uhr stürmten. Gleichzeitig wurde auf dem linken Flügel ein Sturmangriff mit ungeheuren Massen Infanterie und Artillerie unternommen und ein dort liegendes Forts genommen. Die deutschen Verteidiger fügten den Angreifern schwere Verluste bei, bis eine weitere Verteidigung der in Trümmer geschossenen Forts unmöglich wurde. Um 7 Uhr ergaben sich die Verteidiger des Observatoriumsberges. Der Sturm kostete den Verbündeten mehr Opfer, als die Besatzung Tsingtaus betrug.

Die japanischen Meldungen sehen dagegen die Verluste erstaunlich gering an. Wir geben diese offenbar falschen Meldungen lediglich der Vollständigkeit wegen wieder.

Tokio, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Japaner haben bei der Erstürmung Tsingtaus 2000 Gefangene gemacht. Sie selbst hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren sowie 426 getöteten und verwundeten Soldaten.

Ämtlicher Tagesbericht vom 9. Nov.

Stetige Fortschritte im Westen.

Großes Hauptquartier, 9. Nov., vorm. (Ämtlich.)

Wieder richteten gestern nachmittags mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel; sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben.

Ein in den Abendstunden aus Rienport heraus unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich. Trotz hartnäckigstem Widerstand schreiten unsere Angriffe bei Dporn langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Dporn wurden abgewiesen und mehrere hundert Mann zu Gefangenen gemacht.

Eine russische Niederlage.

Über 4000 Gefangene.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wozjziter Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Oberste Heeresleitung.

*) Kriegspredigt, gehalten von Pfarrer H. Mühlhausen in Leipzig.

Der Vormarsch der Russen in dem Kaukasus.

Petersburg, 9. Nov. (Tel. Cit. Bln.) Die Petersburger Zeitungen wissen von einem 30-Stundenmarsch der Russen zu erzählen, den diese über die bereits mit Schnee bedeckten Pässe des Kaukasus ausgeführt haben. Der erste große Kampf wird in der Nähe von Erzerum erwartet, wo die Türken sich konzentriert haben. Man schätzt die Stärke der dort zusammengejagten türkischen Truppen auf zirka 90 000 Mann, und zwar sind dieses das 10. und 11. Armeekorps und 7 Divisionen des 9. Armeekorps. Ihre normale Stärke beträgt demnach 80 Bataillone Infanterie, 55 bis 60 Batterien Artillerie mit zirka 200 Kanonen, sowie 25 bis 40 Schwadronen regulärer Kavallerie. Der Generalstab der kaukasischen Armee macht folgende Mitteilung: Während der letzten 24 Stunden ist keinerlei wichtiges Ereignis eingetreten. Unsere Truppen nähern sich energisch den Orten, die von kleineren türkischen Abteilungen besetzt sind, die zur Avantgarde gehören. Unsere Abteilungen, welche Kasasid besetzt haben, kamen vor dem Anmarsch gegen die Stadt in Kampf mit türkischen Truppen. Westlich von Diladin griff unsere Kavallerie drei türkische Reiterregimenter an, welche von türkischer Infanterie unterstützt wurden.

Die russische Armee von den Türken geschlagen.

Konstantinopel, 9. Nov. (Tel. Cit. Bln.) Ein zweiter Bericht aus dem türkischen Hauptquartier besagt, daß in dem Kampfe, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze im Gange ist, die russische Armee völlig geschlagen worden sei. Die Türken besetzten die russischen Stellungen.

Konstantinopel, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Nach dem amtlichen Bericht machte die türkische Flotte, nachdem sie einen Teil der russischen Flotte bei Osu Konguldat beschossen hatte, Jagd auf die russischen Schiffe. Es gelang diesen jedoch, unter dem Schutze des Nebels zu entkommen.

Ein russischer Rechtfertigungsversuch.

Petersburg, 9. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Admiralstab der Marine veröffentlicht einen Bericht über die Ereignisse im Schwarzen Meer, der die Behauptung widerlegen soll, daß die Russen die Feindseligkeiten eröffnet hätten. Es heißt darin:

Am 28. Oktober abends kehrte die russische Schwarze Meer-Flotte nach einer Kreuzfahrt auf die See von Sebasteopol zurück, ohne türkische Schiffe entdeckt zu haben. Am 29. Oktober, morgens 5 Uhr, empfing der Oberbefehlshaber der Flotte einen Bericht aus Odesa, in welchem es heißt, daß zwei türkische Torpedoboote um 3 Uhr morgens mit roten und grünen Lichtern unter russischer Flagge in den Hafen von Odesa eingedrungen seien. Obwohl die Befehle der türkischen Torpedoboote in russischer Sprache eriolaten, eröffnete das Kanonenboot „Rubaneh“, als es auf das irrtümliche Signal keine Antwort erhielt, unverzüglich das Feuer. Ein anderes Kanonenboot „Doney“, das sich auf der See befand, hatte nicht einmal Zeit zu schießen, da es von dem ersten türkischen Torpedoschiff in den Grund gehohlet wurde. Von dem Kanonenboot „Rubaneh“ beschossen, fuhren die türkischen Torpedoboote schnell aufs offene Meer. Sie verloren einen Schornstein; ihr Feuer verursachte unbedeutenden Schaden auf dem „Rubaneh“ und benachbarten Handelsschiffen, sowie an den Naphtabehältern.

Nach Empfang dieses Berichtes aus Odesa gab der Notenkommendant den Küstenbatterien von Sebasteopol die Anweisung von türkischen Schiffen im Schwarzen Meer bekannt und befahl die Ausfahrt von Booten mit Schlepptreibern zum Schutze gegen feindliche Torpedos. Gegen 7 Uhr morgens näherte sich „Sultan Janus Selim“ im Nebel Sebasteopol und begann die Beschädigung der Küstenbatterien. Die russischen Schiffe antworteten nachdrücklich auf das Feuer, das auf der See keinerlei Schaden anrichtete. Mehrere Geschosse fielen in die Stadt, ohne Schaden anzurichten oder Opfer zu verursachen. Ein Geschos traf ein Steinofenlager, ein anderes eine Eisenbahn, ein drittes ein Marinelazarett. Zwei Mann wurden getötet, acht Kranke verwundet. Zu gleicher Zeit griff eine von dem Kapitän Kärst Trubetski befehligte Flottille von Torpedoboote „Sultan Janus Selim“ an, aber das heftige Feuer des Feindes verhinderte die Fortsetzung des Angriffs, während ein von dem Leutnant Poustschine befehligtes Torpedoboot ein großes Led erhielt und in Brand geschossen

wurde. Das Feuer des „Sultan Janus Selim“ dauerte etwa 20 Minuten; darauf fuhr der Kreuzer ins offene Meer hinaus. Auf der Rückfahrt von Sebasteopol entdeckte „Sultan Janus Selim“ das Transportschiff „Pruth“, das zurückkam; es wurde aufgesperrt, sich zu ergeben. Da das Schiff keine Geschütze besaß, hieb es die Kriegsflagge und wandte sich nach der Küste. Sein Kommandant ließ das Schiff in die Luft sprengen. Hierbei ging der Leutnant Rogozski, als die zweite Dynamitpatrone sich entzündete, als Held unter. Die Besatzung des „Pruth“ rettete sich auf Rettungsbooten, ein anderer Teil wurde von der „Sultan Janus Selim“ begleitenden türkischen Torpedoboote aufgenommen. Darauf fuhr die Schwarze Meer-Flotte ins offene Meer, um den Feind zu verfolgen, der einem Kampfe auswich und sich auf seine Basis im Bosporus zurückzog.

Unsere Verluste betragen an Bord des „Pruth“ zwei Offiziere, ein Schiffsgesichtlicher und 26 Matrosen tot, an Bord des Torpedobootes des Leutnants Poustschine sind sieben Matrosen tot, ebenso viele verwundet, auf „Rubaneh“ sieben Matrosen verwundet, auf „Doney“ ein Arzt tot.

Wie festgestellt, war der türkische Plan, gleichzeitig mit dem Angriff auf Sebasteopol Odesa und noch andere Punkte unserer Küste zu beschließen.

Ein Tauschgeschäft.

Mailand, 9. Nov. (Tel. Cit. Bln.) Von einem russisch-japanischen Tauschgeschäft, das die Not der russischen Heeresverwaltung wegen der Ergänzung ihres Kriegsmaterials kennzeichnet, berichtet der bekannte italienische Kriegskorrespondent Margini aus Moskau. Die Japaner haben Rußland 200 Kruppgeschütze, schweren Kalibers, überlassen. Rußland habe sich dafür zur Abtretung der Hälfte der Insel Sachalin an Japan bereit erklärt.

Der Kaiser und die Kavallerie.

Berlin, 9. Nov. (Tel. Cit. Bln.) Ein im Felde stehender Arzt schreibt dem „Berl. Tagbl.“ u. a.: Am 1. November trug die von den Deutschen besetzte Stadt... militärisches Gepräge. Um 3 Uhr kam der Kaiser im Auto, umgeben von seinem Stabe. Frisch und fast sorglos erscheint der Monarch, der die Front der Truppen abspreitet mit einem „Guten Morgen, Kameraden“. Der Kaiser veranordnete die Offiziere um sich und sagte:

„Mit Freude habe ich gehört, daß sich die Kavallerie tadellos geschlagen hat. Der Kavallerie sind in diesem Kriege Aufgaben zuteil geworden, wie ich sie nicht gedacht habe. Es war vielleicht meine Schuld, daß ich in der Friedensausbildung nicht das aufgewendet habe, was die Kavallerie hier ausüben mußte. Mit Seitengewehr und Spaten hat die Kavallerie gekämpft, und General v. Marwitz hat mir gesagt, daß die Infanterie italienisch und Holz mit der Kavallerie gekämpft und gestürzt hat. Mit Freude höre ich, daß die Soldaten nur ungerne die Schützengräben verlassen, um sich von den Strapazen zu erholen. Ich hoffe, daß die Kavallerie noch Gelegenheit haben wird, von der ganzen Gebrauch zu machen, bis es mit Hilfe des lieben Gottes, der uns schon viele Erfolge schenkte, gelungen wird, den Feind zu umkreisen. Ich danke Ihnen, meine Herren. Sie außerbrachten General v. Marwitz und die Offiziere ein donnerndes Hurra auf den Kaiser an.“

Der Kampf gegen die Lügen.

Wie aus Eiberfeld gemeldet wird, beschloß der deutsche Lehrerverein, in einer den Lehrervereinen der neutralen Staaten zu überreichenden Erklärung gegen die lügenhaften Berichte der feindlichen Presse über Grausamkeiten der aus der deutschen Volksschule hervorgegangenen Soldaten Protest einzulegen.

Der Verhaftung entzogen.

München, 9. Nov. (Tel. Cit. Bln.) Der englische Botschafter in München, Arthur Abbott, hat sich seiner Verhaftung durch die Polizei entzogen. Er war Vertreter eines englischen Geschäfts auf den Promenaden-Platz, das nun von der Polizei geschlossen wurde. Abbott hinterließ einen Zettel mit der Mitteilung, daß er wegen der drohenden Verhaftung der Engländer nothgedrungen München verlassen.

München, 9. Nov. (Tel. Cit. Bln.) Von hier sind gestern die ersten 80 Engländer nach Rußland transportiert worden.

Dewets Kampfruf.

In altbewährter Taktik hatten die Briten bisher der Welt glauben machen wollen, die Bewegung unter den Buren sei gar nicht so schlimm für sie. Es handelte sich in Südafrika im Grunde nur um einen „Bürgerkrieg“, den ein paar Buren angezettelt hätten, die mit Boethas Herrschaft unzufrieden seien. In dieses Beschwichtigungsgefäß dringt nun hell und scharf das alte Christian Dewets Kampfruf hinein. Der „Rechtgeneral“ hat den „elenden pestartigen Engländern“ den Gehorsam aufgesagt, daran ändert englisches Pressegerede jetzt nichts mehr. Mit herzzerreißender Deutlichkeit und Grobheit hat er sein Ziel verkündet: dem Skandal der „gottlosen Politik Boethas“ ein Ende zu machen und ein freies Südafrika zu schaffen. Und mit bissigem Dohne hat der „Rechtgeneral“ die englischen Falschereien abgetan, mit der sie die Buren zu erschrecken suchten. Und um den Engländern jeden Zweifel zu nehmen, wie er über ihren Krieg „gegen den deutschen Militarismus“ denkt, hat er ihren Einbruch in Südafrika als eine räuberische Handlung geschildert.

Diese kräftigen Soldatenworte haben auch den Herren in London die Luft genommen, so zu tun, als ob es nur ein Streit unter Buren sei, der Britanniens Herrschaft nichts angehe. Der halbamtliche Draht des Reuterbüros gibt der Welt kund, wie Christian Dewet sich von den englischen Herren löst, weil er die Zeit für gekommen hielt, in der das noch möglich sei, ohne daß die Buren dem „toten Hund“ den Zutritt verweigern müßten. Es reizt den alten Kämpfer jetzt, da der Briten Macht noch leidlich stark erscheint, mit ihnen anzuhängen. Zu warten, bis sie noch größere Siege kriegten, das dünkt ihm unter seiner Würde. Und darum verheißt er es, wenn Downingstreet der Welt die kräftigen Worte eines britischen „Unterlans“ nicht mehr vorzuenthalten mag. Die Zeit des Versteckspiels ist vorüber. Die Briten haben jetzt keine Zeit zu verlieren.

Dewet hat zum Kampfe gerufen. Die Briten werden den Kampfruf hören. Und nur eins scheint not, daß ihn auch die Buren hören. Boetha, den Schildknappen Grens, haben sie fast bis zum Halbe. Alle die Männer, die des Burenworts Freiheit verteidigt haben in schweren Zeiten, sind wider ihn und in ihm wollen sie England treffen. Sie werden es nicht bei den Xenographieren Grobheiten belassen, die Reuter der haunenden Mittelwelt übergeben muß. An den Buren, die England beschimpft, indem sie ihre „Loyalität“ feiern, liegt es, den Briten zu zeigen, daß sie sich nicht für Sir Edward Grens Deutschenhass aufopfern lassen wollen, daß ihr Leben und Blut nur der südafrikanischen Erde gehört, nicht aber denen, die mit Indern und Niggern, mit Japs und Tataren das weiße Brudervolk vernichten wollen.

Die Vorgänge in Westafrika.

Von Fernando Po traf am 28. Oktober der spanische Dampfer „Ciudad de Cadix“ in Cadix ein. Die Spanier erzählten, wie der „Ablin Bta.“ gemeldet wird, daß, als der Dampfer in Sauto Nabel lag, der englische Kreuzer „Gumberland“ in Viktoria in Kamerun eingelaufen sei und 250 Mann mit Geschützen gelandet habe, um von der deutschen Kolonie Besitz zu ergreifen. In Duala habe sich dann eine aus allen wehrfähigen Männern und Schiffsmannschaften zusammengesetzte Truppe gebildet, die die Engländer so heftig angriff, daß sie sich zur Wiedereinweisung gezwungen sahen, wobei sie eine Kanone, drei Offiziere und 23 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Auf deutscher Seite sei ein Arzt, ein Offizier und 15 Mann gefallen. Acht Tage darauf habe sich die „Gumberland“ wieder eingefunden, diesmal von zwei englischen und einem kleinen französischen Kreuzer begleitet und nicht weniger als 4000 Mann (wohl hauptsächlich eingeborene Truppen, die dann gegen das Häuflein Europäer losgelassen wurden) gelandet. Die Deutschen hätten heldenmütigen Widerstand geleistet und alle verfügbaren Schiffe versenkt, um ein Vordringen der feindlichen Kriegsschiffe zu verhindern. Nichtsdestoweniger sei es einem kleinen englischen Kreuzer gelungen, heranzukommen und den Platz zu beschließen und sich Duala zu bemächtigen. Die Engländer seien dann weiter vorgedrungen und hätten verschiedene deutsche Faktoreien besetzt, darunter eine, die von 14 Mann verteidigt wurde, von denen sechs gefallen seien, während die anderen verwundet wurden. Der Vorkreuzer habe sich mit dem einzigen Unverwundeten in den Busch zurückgezogen. Die Fahrgäste des spanischen Dampfers, ein Offizier und Kaufleute, fügten hinzu, daß die Deutschen, ehe sie Duala räumten, den Ort in Brand gesteckt hätten. (Fr. S.-A.)

Samburg, 8. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Bei der Boermann-Linie ist, einer Meldung der „Fr. S.“ zufolge, telegraphisch folgende Mitteilung eingegangen: Die Kapitäne der Boermann-Linie Todt, Becker, Rabbe, Spiclen, Niederbracht und Singer, sowie Harn-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 8. Nov. Die gestrige Aufführung von Reubners „Danz Heiling“ brachte zwei interessante Neuerscheinungen. Die „Königin der Erdbeiser“ sang diesmal Fr. Sommer, die, ihrer ganzen Veranlagung entsprechend, weniger die ausgeprochenen lyrischen, als die dramatischen Stellen ihrer Partie betonte und damit namentlich in der Abschiedsszene des Vorspiels große und starke Wirkungen erzielte. — Einen recht gewinnenden Eindruck machte auch Fr. Schmidt als Anna; leider war bei ihr die Auffassung der Rolle gleich von Anfang an eine so hyperfentimentale, daß der von Dichter und Komponist beabsichtigte grelle, völlig unüberbrückbare Unterschied zwischen Heiling und Anna fast gar nicht zum Ausdruck kam. Von Annas „fröhlichem Uebermut“, von welchem Heiling in der Zimmerszene des ersten Aktes spricht, war kaum eine Spur zu merken. Gesanglich leistete die Künstlerin recht Anerkennenswertes; auch die Behandlung des Dialogs konnte im Allgemeinen wohl befriedigen. — Ungleich freier als bei der Erstaufführung des Werkes sang und spielte Herr de Garmoy sein „Heiling“ ist eine Leistung, an der man seine herzliche Freude haben kann. — Das Publikum nahm die Vorführung des trotz verschiedener kleiner Kürzungen immer noch viel zu langatmigen und namentlich in seinem zweiten Teil ziemlich ermüdenden Wertes mit dankbarem Beifall entgegen und bereicherte den Hauptdarstellern am Schluß die gewohnten Ehrungen. F. K.

Residenz-Theater. Wiesbaden 9. Nov. „Ein Jahrhundert deutschen Humors“ soll in acht Abenden an uns vorüberziehen, und deren erste hat am Samstag seinen wohlgeplanten Einzug gehalten. Daß gerade ein Jokus-Jahrhundert deutschen Humors gewählt wird, mag in heutiger Zeit ein wenig paradox klingen; aber nur scheinbar — in Wahrheit verleben wir uns nicht nur nicht, wenn unser Interesse an Lustspielen aus deutscher Vergangenheit aufgeführt wird, wir gewinnen vielmehr noch durch diese Aufführung am eigenen Schicksal. Der Weg der Theater in die deutsche Vergangenheit ist jetzt sogar ein allgemeiner geworden; in Berlin werden gleichzeitig „Die deutschen Kleinstädter“ und „Das

Fest der Handwerker“ zu neuem Leben auferstehen, man macht eben aus der Not eine Tugend. In diesen Tagen von noch nicht dagewesener Schwere fehlt es allenthalben an passender Bühnenkost; der Spielplan vergangener Friedenszeiten eignet sich nicht recht, erfolagskräftige neue Werke sind vermutlich noch nicht „spruch“reif, versuchen wir es deshalb mit der guten alten Zeit. „Die Hagestolzen“ von Iffland haben in den über hundert Jahren ihres Bühnenlebens kaum etwas von der Lustspiel-Wirkung eingebüßt. Ganz im Gegenteil, der Grundgedanke: die Heilung eines im Kreise sarrer Egoisten verknöchernten Junggesellen durch Verpflanzung seines an häßlichem Ueberflus fränkenden Daseins in eine bürliche Idylle, und die Umwandlung des Hagestolzen in einen Schwärmer für die Freuden am eigenen Herd, dieses Ergebnisses zieht unüberändert auch im 20. Jahrhundert. Und mit Recht bleiben „Die Hagestolzen“ ein beliebtes Repertoirestück bis in unserer Zeit. Viel dazu mag auch die dankbare Aufgabe in den Hauptrollen des Ifflandschen Lustspiels beigetragen haben; wie viel Größe der Schauspielkunst haben nicht schon ihr Können erprobt an dem hypochondrischen Hofrat Reinhold, der alten Jungfer, Reinholds Schwester, die Wucher treibt, aber nach ihrem Tode alles der Kirche vermachen will, dem intriganten Bedienten Valentin, ein Genosse der frömmelnden Wucherin, und an der besagelungen Gestalt des Stüdes, dem jungen Mädchen aus dem Gute Reinholds, das äußere Anmut mit Reinheit innerlichen Empfindens und herber Keuschheit zu einem strahlenden Ganzen vereint. In modernen Romanen wird der Gegensatz zwischen Stadt und Land nicht selten zu einem nur vorübergehenden Sieg der ländlichen Unschuld über fatten Reichthum verwendet. Bei Iffland aber durfte das sittliche Motiv noch uneingeschränkt triumphieren über Laster und Schwäche. Dem bisher im Panne seiner Umgebung von seinem besseren Ich zurückgefallenen Hofrat gehen auf dem Lande plötzlich die Augen auf im Kreise guter, edler Menschen und er, der Schwächling, wird mit einem Male männlichstark: er beschließt Margarete, die Schwägerin seines Vaters, zur Frau zu nehmen. Unzählige Male haben die lieblich-naiven Beischreden zwischen dieser erblühenden Mädchenknospe und dem Hagestolzen (Reinhold), der bisher nur Egoismus kennen gelernt, auf die Zuschauerinnen

entzündend eingewirkt. Aber — und selbst in Kriegszeit darf die Festhaltung nicht veräußert werden — sicherlich hat nicht oft eine Margarete von größerer Lebenswahrheit diesen Eindruck vertieft als am Samstag, da Elsa Erler jenes junge Mädchen in äußerer Anmut, von Reinheit innerlichen Empfindens getragen, zur Darstellung brachte. Frei von jeglichem theatralischen Heißerwerk: Wahrheit und Dichtung zur Einheit erhoben. Dieselbe Elsa Erler, die als Naive im modernen Schauspiel verlagert, verlagert mußte, weil ihr die Bewusstheit des Handelns unserer heutigen Urbild einer naiven Liebhaberin, der Unschuld vom Lande, einen glänzenden Sieg. Ihre Keuschheit und Verlegenheit beim Eingeständnis ihrer Reizung waren, weil echt und ungelünstelt, rührend. Der sentimentale Zug ist eben der Reizung dieses jungen Talentes, das, an die rechte Stelle gebracht und zum Können hörender Anarier — in der Rolle eines wilden Landkinds aber ohne Bedeutung — veranlaßt, gewiß noch mehr solcher Siege wie den vor-gestriegen über die feindliche Träube unseres Publikums davontragen wird... Rudolf Vartak war ein trefflicher Hofrat, der glaubhaft die Wandlung von Menschen-kind zum Wohlthäter der armen Pächterfamilie durchlebte; als seine keisende und schleichende Schwester bewährte sich Rosel van Vorn, wenn sie auch nicht alle Möglichkeiten dieser meist weniger rühnlich darzustellenden Bühnensituation erschöpfen konnte; an tieferer Hagerkeit nahm es dafür der Valentin von Max Deuschländer, an woffstiger Rundlichkeit der Wachtel von Willy Ziegler mit Vielen auf. Für die Frischeit und Offenheit der Pächterfamilie Lude, im Gegensatz zum Dummhauferweisen der Städter, wirkten Rud. Willner-Schönau (Friedrich) und Theodora Forst (Therese) erfolgreich. Das sehr gut besuchte und wieder mit Uniformen aller Farben stark besetzte Haus belundete seinen Dank durch lebhaften Beifall, der zugleich auch dem Spielleiter, Dr. Rauch, galt. So nahm denn das „Jahrhundert deutschen Humors“ im Zeichen Ifflands — von dem wir wissen, daß er in Berlin als Direktor des Nationaltheaters auch unter der Franzosenherrschaft ein aufrechter Deutscher blieb — einen vielversprechenden Anfang. ***



Ehren-Tafel

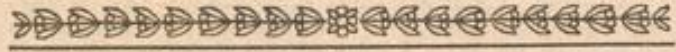
Dem Oberleutnant und Regimentsadjutant im 24. Dragoner-Reg. von Ebmeyer, Sohn des Direktors von Ebmeyer in Wiesbaden, ist das Eisene Kreuz und die belgische Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Das Eisene Kreuz erhielt der Einjährig-Freiwillige, Unteroffizier und Zugführer in der Maschinengewehr-Kompagnie im Inf.-Regt. 80 Paul Bernreuther in Wiesbaden, der 3. Bl. schwer verwundet im Lazarett in Lüttich liegt.

Herr Weingutsbesitzer Pleines in Winkel hat sich trotz seiner 52 Jahre als Kriegsfreiwilliger in Wiesbaden gestellt mit dem Buntich, der 7. Kompagnie des Augusta-Garde-Regiments, bei dem er in seiner Jugend gedient hat, als dieses noch in Coblenz garnisonierte, zugeteilt zu werden.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 170 Artur Vahl, Sohn des Amtsanwalts Vahl hier.

In den Kämpfen bei Oern fiel am 28. Oktober der Hofmarschall der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Major von Dohrnorf, der tags vorher noch mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde.



Schilder von der Hamburg-Amerika-Linie sind als Kriegsgefangene an Bord des englischen Dampfers „Elmina“ nach England gebracht worden. Bei der Uebergabe von Duala am 27. September wurden nachfolgende Schiffe übergeben: „Erna Boermann“, „Alwine Boermann“, „Renata Amstutz“, „Hans Boermann“ und „Paul Boermann“. Die übrigen Schiffe: „Max Brod“, „Henriette Boermann“, „Maurice Boermann“, die Barre-Dampfer „Gauha“ und „Julla“, sowie der Dampfer „Anfried“ der Hamburg-Bremer Afrika-Linie lagen außerhalb der Uebergabebzone und wurden gefapert. Der Dampfer „Anna Boermann“ und der Dampfer „Lome“ der Hamburg-Amerika-Linie und der Barre-Dampfer „Aula“ der Boermann Linie wurden auf der Reede, die Barredampfer „Ado“, „Dno“, „Epe“ und „Endo“ der Boermann-Linie, „Ereso“ der Hamburg-Amerika-Linie und „Eggo“ der Hamburg-Bremer-Afrika-Linie bei der Fahrwasserpergung versenkt. Die Kapitane der Boermann-Linie Suhrn und Stiemmer sind gefangen in Accra, Kapitän Buntis von der Hamburg-Bremer-Afrika-Linie krank im Hospital Duala; die Mannschaften und andere Europäer, Frauen und Kinder, sind in Cotonou und Lagos; sechs von diesen Europäern werden nächstens nach England transportiert, darunter der Berliner Vertreter Steinhausen. Die Boermann-Faktoreien und das Geld sind von den Feinden gegen Quittung übernommen worden. Faktoreien einiger Firmen wurden von Eingeborenen und farbigen Soldaten teilweise geplündert. Die deutschen Schutztruppen und der Gouverneur sind nach dem Inland abgerückt; sie verteidigen dort die Flussübergänge und die Eisenbahnen.

Die Boermann-Linie fügt diesem Telegramm folgende Bemerkung zu: Man kann vermuten, daß außer den Boermannschen Faktoreien auch die Faktoreien und Vergegenstände der anderen Firmen gegen Quittung übernommen sind.

Soziale Freibreuter.

Aus Berlin schreibt unter []-Mitarbeiter:

Wie die militärische und wirtschaftliche Organisation unseres Vaterlandes in dieser großen Zeit Gewaltiges und Bemerkenswertes geleistet hat, so ist auch dank der Opferwilligkeit des ganzen Volkes die Organisation des Scharnier- und sozialen Hilfsdienstes nicht dahinter zurückgeblieben. Hunderte von Millionen, ja Milliarden sind vom Staate, von den Gemeinden, von privater Seite ohne Säumen aufgebracht worden, um die Wunden zu heilen und das Elend zu lindern, das durch den Krieg verursacht worden ist. Leider versuchen aber auch unwürdige Elemente aus dieser allgemeinen Opferwilligkeit materielle Vorteile zu erlangen. Und die Zahl dieser sozialen Freibreuter ist nicht gering. So wird in der Reichshauptstadt viel darüber geklagt, daß zu den Speisungen der in Rot Gerateten sich Frauen, die reichen Schmuck, sogar Brillanten, an sich tragen, und Männer drängen, die sich dann gefälligst für das auf diese Art ersparte Geld „handesgemäß“ ins Kaffeehaus begeben und ihre tägliche Partie Billard spielen. Auch aus den übrigen großen Städten des Reiches werden ähnliche Vorfälle gemeldet; namentlich soll sich ein schwindehafter Handel mit den von manchen Unternehmungskreislauf ausgehenden Anweisungen auf Lebensmittel, Mittagessen usw. herausgebildet haben. Gegen das Treiben dieser Maroden, die gerichtlich ja leider nicht zu belangen sind, sollte sich die Öffentlichkeit mit aller Schärfe wenden. Nicht nur, daß sie durch ihre Strupflosigkeiten den wahrhaft Bedrängten und Notleidenden die ihnen zugehörige Unterstützung rauben, sie stellen überhaupt das ganze, zu einem wesentlichen Teile auf privater Wohltätigkeit beruhende Liebeswerk in Frage. Denn mancher, der bisher gern gegeben hat, wird es sich sehr überlegen, nachdem er erfahren hat, daß gewissenlose soziale Freibreuter von seinen Gaben einen unwürdigen Gebrauch machen. Deshalb ist bei Unterstützungen eine sorgsame Prüfung der Bedürftigkeit im einzelnen Fall dringend geboten, und diese Prüfung ist im weitesten Sinne nur dann durchzuführen, wenn die Allgemeinheit tatkräftig daran mitwirkt. Den Armen und den unter der harten Kriegszeit Leidenden soll in vollem Maße ihr Recht werden; es darf ihnen nicht durch habgierige und schamlose Drophen verkümmert werden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, den 9. November.

Kartoffel, höchst preile.

2 1/2 Pfennig für das Pfund besser, aus-erlesener Speisefartoffeln haben Sachverständige im Kreise Höchst als angemessenen Preis bezeichnet! Daraufhin hat der Magistrat von Höchst, bezw. der Landrat für die Stadt und den Kreis Höchst für den Kleinhandel, d. h. für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher den Höchstpreis für beste ausländische Speisefartoffeln bis auf Weiteres auf 2,50 Mk. pro Zentner (5 M. pro Malter) bei Abholung vom Lager des Produzenten und 3 M. pro Zentner (6 M. pro Malter) bei freier Lieferung in der Wohnung des Käufers, sowie bei Verkauf auf dem Markt und in den Läden, festgesetzt. Bei geringeren Mengen als 1 Zentner ist der Preis auf höchstens 2 1/2 Pfennig, 3 Pfennig pro Pfund zu berechnen.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Voge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugänge: Vom 7. November.

Musik. Buntich, Wiesbaden, Inf.-Reg. 117/6 (Heil. Geist). Frw. Gommichan, Wiesbaden, Inf.-Reg. 22 (Kath. Gellenhaus). Dillenberger, Wiesbaden, Inf.-Reg. 80/1 (St. Krankenhaus). U.-D. Gengnagel, Darmstadt, Garde-Reg. 115/4 (Wilhelmshaus). Wehrm. Gottschalk, Eddersheim, Land.-Reg. 80/9 (Hotel Weiss). Offiz.-Stellv. Oropengischer, Sierens/El., Inf.-Reg. 238 (Nugenshaus). St. Jentich, Reg. 2 Pion.-Reg. 16 (Privat). Wehrm. Schäfer, Hochheim, Inf.-Reg. 80/10 (Viktoriahotel).

Vom 8. November.

Bingenheimer, Zeulberg, Inf.-Reg. 80/3 (St. Krankenhaus). v. Coellen, Wiesbaden, Jäg.-Bat. 24/3 (Heil. Geist). Cri.-Reg. Kahleis, Wiesbaden, Inf.-Reg. 3 (Westf. Hof). Major v. Kapherr, Potsdam, Gard.-III.-R. 1 (De. Guradze); U.-D. Rudolf Ernst, Wiesbaden, Inf.-Reg. 80/2 (Reichspost).

Weihnachtspakete für die Truppen.

Für die Bewältigung des großen, zu erwartenden Andranges mit Weihnachtspaketen sind aus der vom 19. bis 26. Oktober zum ersten Male zugelassenen Auslieferung von Feldpostpaketen für unsere Truppen an der Front — es wurden über 2 Millionen solcher Pakete angenommen, zu ihrer Beförderung nach den Kriegsschauplätzen waren rund 500 Eisenbahnwagen erforderlich — wertvolle Erfahrungen gewonnen worden.

Es ist der dringende Wunsch der Heeresverwaltung, daß mit allen Mitteln danach getrebt wird, die rechtzeitige Zustellung der Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Truppen sicherzustellen. Jeder Soldat soll am Weihnachtsheligenabend in den Besitz der Gaben seiner Angehörigen gelangen. Um dies zu erreichen, soll der Zeitpunkt für die Auslieferung der Weihnachtspakete so früh angesetzt werden, daß die Truppenteile bereits einige Zeit vor dem Weihnachtsheligenabend die Pakete empfangen.

Was die Abfender von Weihnachtspaketen für die Truppen zu beachten haben: 1. Pakete müssen auf allen Seiten mit einem grellroten Zettel bezw. Farbfürich en, mit Aufdruck „Weihnachtspaket“ beschriftet sein. 2. Nicht nur Bekleidungs- und Ausstattungsstücke, sondern auch andere Gaben dürfen gesandt werden; doch ist dabei zu beachten, daß die Pakete längere Zeit unterwegs sein und daß daher verderbliche Erwaren zu vermeiden sein werden. Um zu vermeiden, daß etwaige weiche Gegenstände zerdrückt werden, empfiehlt es sich, zur Verpackung grundsätzlich kleine, feste Risten sowie zur Verpackung Holzwohle oder ähnliche Packstoffe zu verwenden. 3. Glasflaschen mit Flüssigkeit sind nicht in Pappkartons zu versenden. Andernfalls besteht Gefahr, daß die Flaschen zerbrechen, da die Pakete hin und her geworfen werden und unter Umständen einen starken Druck auszuhalten haben.

Wenn seitens der Angehörigen diese Anordnungen genau befolgt werden, wird es gelingen, unseren Kriegern im Felde den Weihnachtsheligenabend durch die Gaben aus der Heimat zu verschönern und bei ihnen die Ueberzeugung zu befestigen, daß das Deutsche Volk allezeit, insbesondere aber an seinem heiligsten Feste, wenn auch räumlich getrennt, in Gedanken mit ihnen vereint ist.

Der Winterfahrplan für den Direktionsbezirk Mainz erhält ab 15. November noch eine Reihe von Veränderungen und Verbesserungen. Es werden dann etwa 65 Prozent derzüge des Sommerfahrplans in Friedenszeiten verkehren. Bemerkenswert ist, daß auf den Nebenbahnen fast alle Personenzüge und auch die Schülerzüge gefahren werden. Nur der Erziehungsverkehr bleibt etwas eingeschränkt.

Militärische Vorbereitung der Wiesbadener Jugend.

Die 2. Kompagnie rückte gestern nachmittag mit klingendem Spiel in starker Anzahl nach dem Rabengrund. Der Kompagnieführer, Herr Mulad, machte die Zugführer Schmidt, Meis, Tappermann und Koch mit der Aufgabe bekannt und nun entwickelte sich ein kriegerisches Leben in dem ausgedehnten Gelände, für diese Zwecke vortrefflich geeigneten Gelände. Die Jungmannschaft folgte mit großer Freude und Aufmerksamkeit den Anordnungen ihrer Führer. Nach 1 1/2 stündigem Gesänkter erfolgte um 5 Uhr der Sturmangriff auf den markierten Feind und mit kräftigem Hurra wurden die Höhen genommen. Nunmehr wurde Bivak bezogen, wo bereits unter Leitung des Herrn Radon lustig die Kessel brodelten. Nach kurzer Rast wurde die kräftige Suppe mit Würstchen eingenommen. Hierauf gab es eine kräftige Pfeilschütze und zum Schluß Tee. Die Firma August Engel, hier, hatte alles, was zum Abkochen nötig war, in lebenswürdiger Weise gestiftet. Nachdem alles geträstigt war und die Spielzeuge muntere Weisen erklingen ließen, wurde noch in Zügen exerziert und dann der Heimweg mit munterem Gesang und Marschmusik angetreten. Pünktlich 6,30 Uhr rückte die Kompagnie in das Jugendheim am Vögelpfad ein. Möchten alle jungen Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren, welche dem militärischen Vorbereitungsdienst noch fern stehen, sich an den bekannten Stellen Rathaus, Zimmer 21 und Geschützzimmer am Vögelpfad (Jugendheim) anmelden, damit die 4 Kompagnien in Kürze gemeinschaftlich arbeiten können. Die Ausbildung ist eine rein militärische, und laut ministerieller Verfügung wird nach erfolgter Ausbildung dem Betreffenden eine amtliche Bescheinigung ausgestellt, welche beim Einrücken zum Militär gewisse Vorteile bietet. Die Ausbildung erfolgt an 2 Abenden der Woche in den Turnhallen. (Sonntags nachmittags Geländeübung.) Die Jungmannschaft erhält amtliche Armbinden und Mützen geliefert.

Die Kunst für die Kunst. In der Galerie Banger wurde gestern vormittag die Ausstellung „Die Kunst für die Kunst“ eröffnet, deren Ertrag ungeschmälert solchen Künstlern der Stadt Wiesbaden zugute kommen soll, die durch den Krieg Not leiden. Die Eröffnungsfestlichkeit, zu der sich zahlreiche hervorragende Vertreter der Wiesbadener Gesellschaft eingefunden hatten, wurde durch Herrn Bürgermeister Traverser im Auftrag des Magistrats mit einer gehaltvollen Ansprache eingeleitet. Der Redner wünschte dem Unternehmen einen glücklichen Erfolg. Es sei ein richtiger Gedanke, der Kunst dadurch zu dienen, daß man die Künstler erhalte. Herr Leo Sierbera-Mühsheim trug sodann eine warm empfundene eigene Dichtung vor. Unter Führung des Arbeitsausschusses unternahmen die Anwesenden einen Rundgang durch die Ausstellung, die gegen 300 Bilder und eine Anzahl Skulpturen aufwies. Gleich am ersten Tage wurden 36 Bilder und viele Vorkauf, deren Preis bekanntlich zum Eintritt berechnet. — Die erste künstlerische Veranstaltung findet am Donnerstag nachmittag 5 Uhr in den Ausstellungsräumen statt. — Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige in der heutigen Nummer.

„Wie verhüten die Frauen das vorzeitige Altern?“ So lautet das Thema des Vortrages, welchen am Mittwoch, 11. d. M., der Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege E. B. durch Frä. Lina Willmann von hier im großen Saale der „Voge Plato“ halten läßt. Es handelt sich dabei nicht etwa um die Schönheitsfrage, sondern die Rednerin wird die Wichtigkeit in gesundheitlicher Beziehung klar machen. Der Vortrag ist allein für Frauen bestimmt. Alles Nähere befragen die in unserem Blatte veröffentlichten Anzeigen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. Wiesbadener Sängervereinigung. Am Dienstag, 10. Nov., abends 9 Uhr findet eine Probe in der Warburg statt.

Sport.

Fußballwettspiel. In einem Wettspiel, dessen Ertrag zu Gunsten der im Felde stehenden Fußballer Verwendung finden soll, fanden sich am Sonntag hier auf dem Sportplatz an der Frankfurterstraße der Sportverein Wiesbaden und der Frankfurter Fußballklub Germania gegenüber. Die Sportvereine zeigten gegenüber den bisherigen Spielen ein freieres Draufgehen, wenn auch natürlich das Spiel mit dem der Ligaleist bei weitem nicht zu vergleichen ist. Der gute Wille ist jedenfalls vorhanden, die nicht im Felde stehenden auch während der ernten Zeit körperlich zu stärken. Auch die Frankfurter Germanen leiden natürlich unter der Kriegszeit. Gestern hatten sie dabei noch das Pech, daß, nachdem sie in der ersten Spielhälfte nur 2 gegen die 4 Tore der Wiesbadener erzielen konnten, sie in der zweiten Hälfte trotz einer entschiedenen Ueberlegenheit nichts mehr ausholen konnten.

Bermischtes.

Fliegerabstürze. Berlin, 9. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Am Sonntag früh, 8 1/2 Uhr, stürzte in der Nähe von Adlershof ein mit zwei Militärpiloten besetzter Doppeldecker der Luftverkehrs-Gesellschaft aus etwa 800 Metern ab. Während das Flugzeug zertrümmert wurde, kamen die beiden Flieger mit leichten Verletzungen davon. Ein zweiter Doppeldecker, der von dem Oberbootsmannsmaat Hoffmann geföhrt wurde und in dem sich ferner Oberleutnant von Sanden befand, stürzte gegen 11 Uhr in der Nähe von Grünau aus 1000 Meter Höhe ab. Hoffmann wurde dabei so schwer verletzt, daß er kurz darauf farb. Auch von Sanden erlitt schwere Verletzungen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die ungarische Kriegsanleihe.

Aus Budapest, 7. Nov., wird gemeldet: Der Finanzminister veröffentlicht eine Mitteilung betreffend die Emission der angekündigten Kriegsanleihe. Diese wird eine steuerfreie 6prozentige Rente sein. Der Subskriptionspreis beträgt 97,50 Prozent. Falls die Einzahlung in Raten erfolgt, so daß 40 Prozent innerhalb eines Monats und die übrigen 60 Prozent innerhalb eines weiteren Monats einzuzahlen sind, beträgt der Subskriptionspreis 98 Prozent. Jedoch werden weder laufende Zinsen noch Provision angerechnet. Die Anleihe bleibt ausschließlich auf Ungarn, Bosnien und die Herzegowina beschränkt. Der erste Coupon der neuen Rente wird am 1. Mai 1915 eingelöst. Der Finanzminister kann vor dem 1. November 1920 keine Konversion oder Rückzahlung vornehmen. Die Höhe des Anleihenbetrages wird auf Grund des Ergebnisses der öffentlichen Subskription festgesetzt werden. Der Finanzminister drückt die Hoffnung aus, daß die vorteilhaftesten Bedingungen dieses inneren Anlebens, die günstige Lage des Geldmarktes und die Erkenntnis, daß je größer die Teilnahme an der Zeichnung ist, um so mehr auch neben dem Privatinteresse dem öffentlichen Interesse gedient wird, ein solches Ergebnis der Subskription herbeiföhren werden, daß darin die volkswirtschaftliche Kraft des Landes zum Ausdruck kommen wird.



Höchste Temperatur nach C.: +11 niedrigste Temperatur +2 Barometer: gestern 783,0 mm, heute 779,8 mm.

Vorausichtliche Witterung für 10. November: Nur zeitweise aufsteigend, aber noch vorwiegend wolkig und trübe. Trocken, Nachts kalt.

Table with 2 columns: Location and Rainfall (Niederschlagshöhe seit gestern). Locations include Weilsburg, Zellberg, Neukirch, Warburg, Trier, Bienenhausen, Schwarzenborn, Kassel.

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 1,43, heute 1,40 Lahnpegel: gestern 1,45, heute 1,45

10. November Sonnenaufgang 7,13 | Mondaufgang 10,30 Sonnenuntergang 4,14 | Monduntergang 1,27

Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: S. Groiß; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: W. Schubert; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. H. O. (Leitung: S. Niedner) in Wiesbaden.

Laurens Prinz Izzo Zigaretten.

So was Gutes



wie die Kuckuck-Glocke gibt es so leicht nicht. Wir haben sie. Unversäumt sollten Sie sich daher nach Sturm-vogel erkundigen.

Deutsche Fahrradwerke Sturm-vogel Gebr. Grütner, Berlin-Malensee 232.



Dr. Axelrod's Joghurt ist der verbreitetste in ganz Europa. Beweis der grosse Umsatz. Preis per Glas 25 Pfennig. D. Krafts Milchkuranstalt

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für den Schiffsverkehr auf dem Rhein bestimmt: 1. Verfahrart. Die Armierungsbrücken bei Bundenheim und Gernsheim dürfen mit 4 Anhängern in einer Linie...

Höchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August d. J. sind die Städte ermächtigt, Höchstpreise für den Kleinhandel festzusetzen. Es wird deshalb hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht...

Wein Herren- und Damen-Frisier-Salon

It vollständig der Neuzeit entspr. eingerichtet. Meine Haararbeiten sowie meine Haar- und Kopfhaut-Pflege haben Weltren. Bestehtes Friseur- und Perücken-Geschäft am Plage. 1465 W. Sulzbach, Hofdamenfriseur, Bärenstr. 4.

Spedition von Fracht- u. Eilgütern. Beförderung von Reisegepäck. Grosse Lagerhäuser für Aufbewahrung von Möbeln, Koffern etc. J. & G. Adrian Hofspediteure Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Bahnhofstr. 6 = Telephon 59.

Wiesbadener Gesellschaft für bild. Kunst.

Dienstag, 10. Nov., abends 8 Uhr in der Aula des Oberlyzeums: Oeffentlicher Vortrag des Herrn Prof. Dr. Hamann, Marburg

„Die Eroberung Frankreichs mit der Kamera“ Ergebnisse einer kunsthistorischen Bereisung Frankreichs. Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 2 M. in den Buch- u. Kunsthandlungen R. Banger, Feller & Gock, Gilb. Noertershaeuser, Roemer H. Stadt. Eine Anzahl reservierter Plätze à 3 M. (für Mitglieder à 1 M.) in der Buchhandlung Noertershaeuser. Beitrittserklärung für 1915 berechtigen schon jetzt zum Besuch der Veranstaltungen der Gesellschaft. 2351

Aufruf!

An die Einwohner Wiesbadens.

Die Abteilung VI des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zur Herstellung von Konserven für Lazarett und Fürsorge dankt verbindlich für alle Beistand, welche ihr in der Zeit ihrer Arbeit in reichstem Maße geschickt worden sind. Da es zu weit führt, die einzelnen Spender namentlich aufzuführen, danken wir an dieser Stelle allen. Es ist dadurch möglich geworden, bis zum heutigen Tage über 500 Zentner Obst und Gemüse zum Versand für die Truppen im Feld, für die Feldlazarett und die hiesigen Lazarett festzusetzen. Mehrere Sendungen sind schon an die Front geschickt worden und sobald sich wieder Gelegenheit bietet, wird die Abteilung weitere hinausschicken. Nun läßt das Obst nach, und wir haben deshalb eine andere Aufgabe gestellt bekommen. Wir möchten dafür abermals Ihre guten Herzen in Anspruch nehmen. Sie sollen für die Truppen im Felde nahrhaftes Gebäck in großen Mengen herstellen, zunächst aus Hasermehl und Schokolade, später Weihnachtsgebäck, um allen unseren und Eueren Lieben im Felde eine kleine Freude zu machen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Wir benötigen dazu hauptsächlich Mehl, Zucker, Schokolade, Eier, und wenden uns an Sie alle mit der Bitte: „Stellt uns, das Best der Liebe auch für die in Kampf und Gefahr Stehenden ein wenig Licht zu machen, laßt Sie fühlen, daß unsere Herzen bei ihnen sind!“ Gültige Zuwendungen erbitten wir nach wie vor nach Markt-Platz 3. Seien Sie im voraus unseres herzlichsten Dankes versichert. Abteilung VI des Kreiskomitees vom Roten Kreuz. Abt.-Junos zur Herstellung von Konserven für Lazarett und Fürsorge. 4800

In besser Lage.

Nikolaskr. 11, 2. ist ver- lof. od. wät. eine herrsch. Bohnung von 5 großen Zimmern. Balkon u. famit. Zubehör preiswert zu vermieten. Näheres dabeit im Hofe Parierre. 12307

Gebräuchter Schreibliß

mit Aufsatz und Rollen zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter N. 691 an die Geschäftsstelle d. Bl.

BLUSEN TRAUER-KLEIDER RÖCKE STOFFE J. BACHARACH WEBERGASSE

Gebr. 1865 Telephon 265. Beerdigungs-Anstalten „Friede“ u. „Friede“ Firma Adolf Eimbarth 8 Ellenbogengasse 8. Größtes Lager in allen Arten Holz- und Metall-Särgen zu realen Preisen. Eigene Leichenwagen und Kranzwagen. Lieferant des Vereins für Feuerbestattung Lieferant des Beamten-Vereins.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen.

Wohl zu keinem Best betätigt sich die Liebe so, wie gerade zum Weihnachtsfest, das bei uns in Deutschland als Familienfest auch die weitverkreuten Glieder einer Familie unter dem Christbaum sammelt. Aber wie steht es in diesem Jahr? Hunderttausende von Vätern und Söhnen hält die Pflicht für des Vaterlandes Ehre zu kämpfen, vom heimatlichen Herde fern. Da ist es der Wunsch aller in der Heimat Geliebter, ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu machen. Aber nicht nur der Angehörigen sollen wir gedenken, sondern auch derer, die, uns unbekannt, für unser Haus und unseren Verd ihr Leben einsetzen.

Den Regimentern, bei denen unsere Angehörigen stehen, wollen wir so viel Weihnachtspakete aufschicken, daß jeder einzelne ein solches erhält.

Dieses Weihnachtspaket soll vor allen Dingen enthalten: ein Paar Strümpfe, irgend ein weiteres nützliches Unterzeug wie Hemd, Unterhose, Unterleide oder auch Pulswärmer, Kopfschüler oder Anwärmer. Als weitere Gabe köme Schokolade und Weihnachtsgebäck in guter Packung (Kekspackung) in Betracht. Da der Bedarf an elektr. Taschenlampen, Taschenrechnern, Feuerzeug mit Zünde auch ein großer ist, wäre eine Beigabe eines dieser Artikel auch sehr erwünscht. Da ein Paar Zigaretten oder ein Paket Tabak die Freude nur vergrößern können, braucht nicht betont zu werden. Ebenso wäre ein persönlicher Weihnachtsgruß, auch eine illustrierte Zeitung oder dergleichen beizulegen. Um dem Empfänger die Möglichkeit zu geben, dem gütigen Spender einen Dankesgruß zu senden, lege man eine mit der eigenen Adresse versehene Feldpostkarte bei.

Bis zum 1. Dezember müssen die Pakete zum Versand kommen, wenn sie rechtzeitig in den Besitz unserer Soldaten gelangen sollen.

Wir bitten daher alle, welche bereit sind, ein oder mehrere solcher Pakete zu stiften, diese spätestens bis 15. November der Abteilung III des Roten Kreuzes, Schloß, Mittelbau, abzuliefern und zwar Werktag morgens zwischen 9 und 1 Uhr und nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr.

Es braucht nicht bemerkt zu werden, daß die Pakete gut verpackt und verschürt sein müssen; auch sollen sie das Gewicht von 10 Pfund nicht überschreiten.

Wir bitten selbstverständlich davon absehen zu wollen, die Pakete mit bestimmten Adressen zu versehen, da sonst in der Verteilung der Pakete außerordentliche Schwierigkeiten entstehen würden. 2334

Vaterländischer Frauenverein. Die Vorsitzende: Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe. Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung III. Die Vorsitzende: Frau von Schenk.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abt. IV (Fürsorge für die Angehörigen der Krieger).

Es wird dringend um gütige Zuwendung gut erhaltener Frauen- und Kinder-Stiefel gebeten.

Abzugeben im Königl. Schloß, Kavalierhaus, Reitbahn. 2336

Trauer-Bekleidung Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort. J. Hertz Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470. 3522 30/11

Trauer-Druckfachen. Hohen in kürzester Zeit in laubender Bestätigung als Buchdrucker der Wiesbadener Verlags-Anstalt Nikolaststraße 11 G. m. b. H. Fernsprecher 199

Statt besonderer Anzeige. Sonntag vormittag verschied unerwartet unser innigstgeliebtes treusorgendes Väterchen, unser guter Bruder, Schwager und Onkel Rechnungsrat Alexander Greulich Oberpostsekretär. In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen: Bertha Greulich Else Greulich. Wiesbaden, 8. November 1914. Adolfsallee 4. Blumenspenden und Kondolenzbesuche dankend verboten. Trauerfeier u. Feuerbestattung auf dem Südfriedhof Mittwoch, den 11. November, nachmittag 4 Uhr. *2400